

gleichen Zeitraum aber auch die gesamte Volkswirtschaft des Reiches einen mächtigen Aufschwung genommen hat. Die Arbeiterversicherung ist allerdings nur eine der Triebkräfte dieser Entwicklung. Wie indessen die Schilderung nachweist, besteht zwischen Arbeiterversicherung und Volkswirtschaft eine sehr enge Wechselwirkung, und es läßt sich die bisweilen im Auslande vertretene Meinung, als bilde die Arbeiterversicherung ein Hemmnis für Volkswirtschaft und Volkswohlstand, gerade auf Grund der deutschen Entwicklung nicht vertreten.

Außer den vorgenannten Schriften ist im Auftrage des Reichsversicherungsamtes noch eine weitere Schrift:

8. „Atlas und Statistik der Arbeiterversicherung“, vom Regierungsrat Dr. Klein bearbeitet worden, welche vom Kaiserl. Statistischen Amte, Abteilung für Arbeiterstatistik, als Beilage zum Reichsarbeitsblatte, Juni 1904, herausgegeben worden ist.

Der Atlas und die anderen vorgenannten Schriften ergänzen sich wechselseitig.

Während in den letzteren auf die textliche Besprechung der statistischen Hauptergebnisse der Arbeiterversicherung Wert gelegt ist, enthält der Atlas auf 17 Blättern 29 statistisch-graphische Darstellungen, welche eine Auswahl der im Auftrage des Reichsversicherungsamtes für die Weltausstellung bearbeiteten 91 statistischen Tafeln in gedrängter und vereinfachter Darstellung enthalten. Außer Vorwort, Quellenachweis, Einleitung usw. sind den graphischen Darstellungen 26 statistische Tabellen beigegeben, welche in übersichtlicher Anordnung die wichtigsten Ergebnisse sowohl der Arbeiterversicherung im allgemeinen, als auch der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung insbesondere enthalten. Der Atlas ist in C. Heymann's Verlag in Berlin, Mauersfr. Nr. 44, erschienen und zum Preise von 60 \mathcal{M} zu beziehen. s.

III. Literarische Berichte.

Nr. 26.

Mitteilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Preussens.

Untersuchungen über die natürlichen und künstlichen Verbreitungsgebiete einiger forstlich und pflanzengeographisch wichtigen Holzarten in Nord- und Mittel-Deutschland. I. Die Horizontalverbreitung der Kiefer (*Pinus sylvestris* L.). Mit einer Karte und mehreren Tabellen. Auf Grund amtlichen Erhebungsmaterials sowie ergänzender

statistischer und forstgeschichtlicher Studien bearbeitet von Dr. Alfred Dengler, kgl. Forstassessor. Neudamm, Verlag von J. Neumann, 1904. Preis 5 M.

Das vorliegende Heft bildet das erste Heft einer Reihe von Veröffentlichungen, welche die Ergebnisse der mehrjährigen Erhebungen der forstlichen Versuchsanstalt über die natürlichen und künstlichen Verbreitungsgebiete einiger forstlich und pflanzengeographisch wichtigen Holzarten darstellen soll. Das vorliegende Heft beschränkt sich auf die Kiefer in Nord- und Mitteldeutschland, es ist eine überaus fleißige, gediegene Arbeit, welche für die Behandlung der übrigen Holzarten vorbildlich sein dürfte. Dr. Dengler hebt mit Recht hervor, wie schwierig es ist, das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Holzart, von dem ausgehend doch das ganze Verhalten der Holzart gegen das Klima beurteilt werden muß, für Deutschland festzustellen. Die Atlanten scheiden in ihren Angaben künstlich und natürlich gar nicht; lokale Floren geben bessere Auskünfte. Auf das physiologische Verhalten, das mehr oder weniger gute Gedeihen der Föhre in verschiedenen Provinzen, auf den Anteil der Althölzer im Gebiet usw. legt der Verfasser ebenfalls Gewicht. Aus der Arbeit ergibt sich deutlich die stetige, gewaltige Zunahme der Föhrenbestände, aus der man wohl gleichzeitig auf eine stetig fortschreitende Abnahme in der Bodengüte der bewaldeten Fläche schließen darf. Besonders wertvoll sind die historischen Angaben und die bei den Revierverwaltungen hinterlegten alten Aufzeichnungen.

Die beigegebene Karte enthält die Einzeichnungen der Erhebungen über das natürliche und künstliche Verbreitungsgebiet. Die schöne Arbeit verdient volles Lob und allseitige Beachtung.

Mayr.

Nr. 27.

Instinkt und Gewohnheiten der solitären Wespen, von G. und C. Peckham. Aus dem Englischen übersetzt von W. Schönicke. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1904. Preis 5 M.

Die Autoren, ein amerikanisches Ehepaar, haben in ihrem Garten und von dort weitersehend mit ebensoviel Geduld und Sorgfalt, wie Liebe und Enthusiasmus ausgedehnte biologische Beobachtungen an solitären Wespen angestellt und ihre Resultate in einem Werkchen von etwa 200 Seiten niedergelegt.

Die solitären Wespen unterscheiden sich von den sozialen vor allem durch das Fehlen von Arbeiterinnen. Jedes Weibchen legt, mag die Art

einzelnen oder kolonienweise brüten, ein oder mehrere Nester in den verschiedensten Lokalitäten an. Zur Zeit der Eiablage fängt es Insekten, lähmt oder tötet sie durch Stiche und gibt sie dem Ei bezw. den Larven in den Brutraum und schließt denselben dann ab. Damit ist seine Fürsorge um ihre Nachkommenschaft zumeist abgeschlossen.

Die Autoren begnügen sich nicht damit, trockene Tatsachen aneinanderzureihen und Schlüsse daraus ziehen; sie nehmen uns mit hinaus in die Natur zu ihren Lieblingen. In höchst anmutiger und anschaulicher Form wird uns erzählt, wie die verschiedenen Arten auf Raub ausziehen, wie sie ihr Nest anlegen und für ihre Brut sorgen. Wir sehen, wie sie als frühe Waisen, geleitet durch angeborene Instinkte, hartnäckig am Alten klebend, stets wieder derselben Beute nachjagen, stets wieder in alter Form den Nestbau und die Eiablage besorgen. Und doch, wie variabel sind diese Instinkte, wie individuell verschieden gehen häufig die verschiedenen Exemplare einer Art dabei zu Werke.

Welche Umsicht die Tierchen zu entwickeln im Stande sind, möge an einem Beispiel erläutert werden, das hier aber nur sehr abgekürzt gebracht werden kann. Die Autoren beobachteten eine Grabwespe beim Nestbau. Zweimal verläßt sie das mit großem Eifer begonnene Werk; erst der dritte Bau scheint ihr zweckentsprechend zu sein. Während sie aber im ersten Fall ohne jeden Aufenthalt davonfliegt, kriecht sie in letzterem langsam an das Nest heran, jeden Gegenstand aufmerksam betrachtend. Endlich erhebt sie sich in die Luft, umkreist ihre Brutstätte unter stetiger Erweiterung der Kreise, bis sie schließlich auch die umgebenden Pflanzen in den Kreis ihrer Beobachtung gezogen hat. So ist es ihr möglich, vom Beuteflug wieder heim zu finden. Ist hier alles Instinkt, oder muß man den Tieren eine kleine Dosis von Urteilsfähigkeit zuschreiben, so fragen sich mit Recht die Verfasser, welche in ihrer Schlußbetrachtung der Überzeugung Ausdruck geben, daß man bei unseren Tieren außer rein instinktiver Tätigkeit auch Akte von Intelligenz und Handlungen, die durch den Nachahmungstrieb hervorgerufen werden, unterscheiden muß. — Das Buch wird manchem Naturliebhaber Freude bereiten. Die Übersetzung ist flüssig und Übersetzer ist bestrebt gewesen, den launigen Ton der Urhebers nach Möglichkeit wiederzugeben, der Verlag hat das seinige getan, um den Gesamteindruck zu einem durchaus angenehmen zu gestalten.

Dr. Knoche.

Nr. 28.

Was der praktische Forstmann von der Theorie der künstlichen Düngung wissen muß. Zusammengestellt von Regierungs- und

Forsttrat Dunkelbeck in Hildesheim. Hildesheim, Verlag von August Lar, 1904. 26 Seiten. Preis 60 P.

Die vorliegende kleine Arbeit wurde von dem Verfasser für die 32. Versammlung des Hils-Solling-Vereines zusammengestellt und mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche die Anwendung der künstlichen Düngung mehr und mehr auch für den Forstmann gewinnt, dem Druck übergeben. Der Verfasser bespricht zunächst die der Pflanze nötigen Bodennährstoffe, gibt dann eine Anzahl von Boden- und von Pflanzenaschen-Analysen, um das Verhältnis von Vorrat und Bedarf an Pflanzennährstoffen zu zeigen, sowie in einer Tabelle eine Übersicht über den Gehalt der verschiedenen Düngemittel an den wichtigsten Pflanzennährstoffen. Stickstoff-, Phosphorsäure-, Kali- und Kalbdüngung werden sodann speziell erörtert und Angaben über die Preise der Handelsdünger angefügt. — In ganz zweckmäßiger Weise sind am Schlusse die wichtigsten, in den letzten Jahren in forstlichen Blättern erschienenen Abhandlungen über die Walddüngung registriert und wird hierdurch die Möglichkeit weiterer Orientierung geboten; es ist dies um deswillen erwünscht, weil doch eine Reihe von Fragen, die sich bei Anwendung künstlicher Dünger ergeben, erklärlicherweise in der kleinen Broschüre ihre Beantwortung nicht finden konnten.

Dr. Fürst.

Nr. 29.

Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift, dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten überreicht von H. Conwenz. Berlin, Verlag von Gebrüder Bornträger, 1904. Eleg. geb. 207 S.

In der vorliegenden Denkschrift tritt der Verfasser, der durch seine bisherige Tätigkeit für Erhaltung der Naturdenkmäler und insbesondere sein Botanisches Merkbuch (für Westpreußen) in weiten Kreisen bekannte Professor Dr. Conwenz in Danzig, aufs neue für die Naturdenkmäler in die Schranken. Er faßt dabei den Begriff „Naturdenkmal“ weiter, als dies sonst etwa unter Beschränkung auf hervorragende Bäume, Felsgruppen u. dergl. zu geschehen pflegt, und versteht darunter „einen ursprünglichen, d. i. einen von kulturellen Einflüssen völlig oder nahezu unbewußt gebliebenen, leblosen oder belebten charakteristischen Naturkörper im Gelände, bezw. einen ursprünglichen charakteristischen Landschafts- oder Lebenszustand in der Natur, von hervorragendem, allgemeinem oder heimatlichem, wissenschaftlichem oder ästhetischem Interesse.“

So rechnet Conwenz neben den schon erwähnten Felsgruppen und interessanten Bäumen zu den Naturdenkmälern einzelne, durch ihre Bege-

tation ausgezeichnete Geländeteile, wie Reste von Mooren, Heideflächen, besonders charakteristische Waldpartien u. ä., ferner seltene und besonders charakteristische Gewächse — wir nennen Eibe, Elsbeere, Stranddistel und dergl.; ebenso aber seltener gewordene Tiere, wie in Preußen den Kormoran, Kolkraben, Polartaucher, die vor den stetigen Verfolgungen der Menschen verschwinden. — Er führt die Gründe für dieses Verschwinden an: Mangel an Bildung, Verständnis und Fachkenntnis, dann Melioration (Entwässerung), Nutzung für finanzielle, landwirtschaftliche, industrielle Zwecke, und reiht daran seine Vorschläge für Erhaltung dieser Naturdenkmale.

Dieselben wären aufzufuchen, zu inventarisieren, im Gelände soweit möglich zu sichern, Besitzer und Vereine dafür zu interessieren, die Gemeinden und Provinzialverbände für deren Ankauf oder sonstigen Schutz zu gewinnen. Insbesondere würde es aber die Aufgabe des Staates und seiner zahlreichen Verwaltungsorgane — obenan der Domänen- und Forstverwaltung — sein, sich für die Sache noch lebhafter, als bisher teilweise schon geschehen, zu interessieren, die nötigen finanziellen Opfer zu bringen, und insbesondere auch durch Erlass von Gesetzen, betr. den Schutz von Naturdenkmälern (wie solches unseres Wissens schon mehr geschehen), sowie durch Einrichtung einer staatlichen Stelle, welcher derselbe besonders zu übertragen ist, tätig zu sein.

Der Herr Verfasser motiviert seine Anträge und Vorschläge in eingehender Weise und mit der Wärme des für seine Bestrebungen begeisterten Naturfreundes. Seine Wünsche und Forderungen gehen ziemlich weit — aber wenn auch nur ein Teil dessen, was er anstrebt, erreicht wird, mag er sich des Dankes aller Naturfreunde versichert halten! Möge ihm ein recht weitgehender Erfolg beschieden sein.

Dr. Fürst.

Nr. 30.

Die Kunst des Schießens mit der Schrotflinte. Winke und Erfahrungen aus Theorie und Praxis zur Verbesserung ihrer Schießresultate, nebst systematischem Lehrgang für das Schießen. Von Bernhard Deinert, Hauptmann in der 4. Ingenieur-Inspektion. Zweite gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 40 Textbildern. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1905. 163 S. Preis geb. 3,50 M.

Das vorliegende Werkchen erschien in erster Auflage im Jahre 1901 und hat offenbar rasche Verbreitung in der Jägerwelt gefunden, so daß schon jetzt eine neue Auflage nötig erschien; dieselbe hat eine wesentliche

Umarbeitung und Erweiterung erfahren, wie letzteres aus der Vermehrung des Umfanges von 92 auf 163 Seiten ersichtlich. Der Herr Verfasser behandelt zunächst die Psychologie und Theorie des Schießens mit der Schrotflinte, dann die Beurteilung des Schrotschusses; bespricht die Anforderungen an die Flintenläufe und die so wichtige und doch oft vernachlässigte Schaftlage, sowie den individuellen Einfluß der Augen des Jägers. An die Erörterung der Schießmethoden schließt sich eine solche der Schußarten auf Flug- und Haarwild, durch zahlreiche gute Abbildungen unterstützt, sowie ein „Lehrgang des Schießens mit der Schrotflinte“. Das letzte Kapitel (X) bietet eine Zusammenstellung einer Auswahl von Lehren und Urteilen der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Halensee.

Für den Anfänger dürften die klaren und ebenso auf theoretischen Kenntnissen wie praktischer Erfahrung beruhenden Darlegungen des Herrn Verfassers eine treffliche Einführung in die Schießkunst bieten, aber auch der schon geübtere Schütze wird nicht wenig Fingerzeige finden, die ihm zur Verbesserung seiner Schießresultate dienlich sind. — Die Ausstattung des Büchleins ist eine sehr gute.

Nr. 31.

Der gesamte Vogelschuß, seine Begründung und Ausführung von Hans Freiherrn von Berlepsch. Mit 9 Chromotafeln und 47 Textabbildungen. Zugleich in französischer, italienischer, schwedischer, russischer, finnischer und holländischer Sprache erschienen. 9. vermehrte und verbesserte Auflage. Halle, Verlag von Hermann Geseinius, 1904.

Neun Auflagen im Laufe von sechs Jahren und die Übersetzung des Werkes in sechs fremde Sprachen dürften besser für die Trefflichkeit des von Berlepsch'schen Vogelschusses reden, als dies Worte vermögen! Indem wir im übrigen auf unsere Besprechung der vorigen Auflage im Juliheft 1903 verweisen, bemerken wir, daß das wichtige Kapitel über „Winterfütterung“ eine völlige Umarbeitung erfahren hat und daß die Zahl der Abbildungen erheblich vermehrt worden ist.

Der Wunsch des Herrn Verfassers, „daß die jetzige Auflage mit gleichem Wohlwollen wie die früheren aufgenommen werde“, ist bereits zum Teil dadurch erfüllt worden, daß mehrere Ministerien dieses Büchlein bei den Lokalbehörden inventarisieren ließen, derselbe wird aber auch im übrigen, davon sind wir überzeugt, in vollstem Maße in Erfüllung gehen.

Nr. 32.

Mit Blitzlicht und Büchse. Neue Beobachtungen und Erlebnisse in der Wildnis inmitten der Tierwelt von Äquatorial-Afrika, von E. G. Schillings. Mit 302 urkundtreu in Autotypie wiedergegebenen Original-Tag- und Nachtaufnahmen des Verfassers. Leipzig, R. Voigtländer's Verlag, 1905. 558 S. Preis brosch. 12 *M.*

Groß ist die Zahl der Weidmänner aus allen Ländern, die schon nach dem dunkeln Erdteil gezogen sind, dort eifrig gejagt haben und reiche Trophäen jeder Art mit in die Heimat brachten — reichere und wertvollere, dazu einzigartigere Ausbeute aber hat wohl keiner nach Hause getragen, als der Verfasser obigen Werkes.

Ein tüchtiger Jäger und hervorragender Schütze, ist er von 1896 bis 1904 viermal hinübergezogen nach Ostafrika — aber nicht nur um zu jagen, sondern in erster Linie zur Erforschung der dortigen reichen Tierwelt, vor allem der Säugetiere und Vögel. Naturforscher nicht von Beruf, aber durch Liebe zur Natur und scharfe Beobachtungsgabe dazu vorzüglich geeignet, war es insbesondere die Biologie, der er seine Aufmerksamkeit zuwandte, die Lebensweise der einzelnen Tierarten wie ihr gegenseitiges Verhältnis. Wohl hat er auch von der Büchse wie der Schrotflinte (zur Erlegung kleinerer Tiere, besonders Vögel) viel Gebrauch gemacht — aber fast noch mehr Gebrauch von dem photographischen Apparat, um die Tierwelt in möglichst natürlicher Stellung und Umgebung abzubilden. Hierzu mit den besten Apparaten ausgerüstet hat er in dreierlei Weise photographische Aufnahmen gemacht: gewöhnliche Tagesaufnahmen von erlegten oder im Wundbett sitzenden Tieren, dann sog. Teleaufnahmen — Aufnahmen von Tieren aus größerer Entfernung mit Hilfe eines stark vergrößernden Objektives, und endlich Nachtaufnahmen mit Hilfe künstlichen Blitzlichtes.

Mit diesen letzteren aber dürfte Schillings Bilder geliefert haben, wie sie noch niemand hergestellt: Löwen, Leoparden, Flusspferde, Nashörner u. dergl. mehr zur Nachtzeit an der Tränke aus nächster Nähe, auf Entfernungen bis zu 5 m, aufzunehmen — an ein solches Unternehmen hatte sich wohl noch niemand gewagt! Und dies Unternehmen ist dem kühnen Mann, allerdings unter größter Mühe und Ausdauer, in ganz vorzüglicher Weise gelungen und die desfallsigen Bilder sind es vor allem, die das Buch zu etwas ganz Neuem machen, ihm hohen Wert verleihen.

Hohen Wert verleiht ihm aber auch die klare, entsprechende Schilderung der Natur, des Tierlebens, des Lebens der Eingeborenen und des Verkehrs mit ihnen, nicht minder aber die Liebe zur lebendigen Natur

und die Schonung, die er ihr angedeihen läßt, wo immer es mit seinen Forscherzwecken sich vereinigen läßt; nur soweit es die Erreichung seines Forscherzweckes einerseits und die Verproviantierung seiner zahlreichen Karawane mit dem neben reichlicher vegetabilischer Nahrung nötigen Fleische andererseits erfordert, greift er zur Büchse, dabei weibliche Tiere möglichst schonend. Mit scharfen Worten tritt er der rücksichtslosen Schießerei entgegen, wie sie namentlich von den der Schutztruppe angehörigen Astaris geübt wird, so daß hierdurch vielfach gerade die Umgebung der Stationen wildarm wird, und anerkennend äußert er sich über die Verordnungen, welche Gouverneur Graf Görzen bezüglich des Wildschuges getroffen hat. Auch den Raubtieren will Schillings ihre Existenzberechtigung gewahrt wissen — sie wirken durchaus nicht mindernd auf die gewaltigen Wildmassen der Steppe ein, wohl aber wird durch sie vor allem das schwach entwickelte, geringwertigere Wild beseitigt, gleichsam eine Auslese getroffen.

Mit welchem Erfolg sich Schillings seiner Aufgabe als Forscher gewidmet, sagt uns neben den vielen hochinteressanten Tierbildern das von Prof. Matschie in Berlin und Prof. Reichenow zusammengestellte Verzeichnis der von ihm erbeuteten und mit in die Heimat gebrachten Tiere: 115 Säugetiere und 335 Vögel umfaßt dies Verzeichnis, darunter eine Anzahl von ihm neu entdeckter Arten; so die Streifenhyäne, die Küstengiraffe, ein Klippispringer, eine Fetzmaus, dann mehrere Vogelarten, denen die Männer der Wissenschaft in Anerkennung der Verdienste Schillings teilweise seinen Namen als Speziesnamen beigelegt haben. Dabei hat derselbe in liberalster Weise einen großen Teil seiner gesammelten Objekte an zoologische Museen — so vor allem Berlin, dann Stuttgart, München, Wien, Weimar, Karlsruhe — als Geschenk überwiesen und dadurch in hervorragender Weise zur Vervollständigung der dortigen Sammlungen beigetragen.

Noch viel ließ sich über das hervorragende Buch¹⁾ sagen, das insbesondere in seinen Mitteilungen durchaus den Eindruck des Wahren und Selbsterlebten macht — Eigenschaften, deren sich nicht alle Reiseschilderungen aus dem dunkeln Erdteil rühmen können! — Doch glauben wir genug gesagt zu haben, um in dem Leser den Wunsch zu wecken, sich durch eigene Lektüre Kenntnis von dem trefflichen Werk zu verschaffen!

Dr. Fürst.

¹⁾ Es dürfte von Interesse sein, anzufügen, daß R. Voigtländers Verlag ein ähnliches Werk — Bilder unserer heimischen Tierwelt, in charakteristischer Stellung und Tätigkeit in der Freiheit aufgenommen — plant und ein desfalliges Preisansprechen erlassen hat. Wir werden darauf zurückkommen.

Nr. 33.

Der Dachs. Seine Naturgeschichte und Jagd und die dazu geeigneten Hunde von Rudolf Klop. Mit Illustrationen und Kunstbauplänen. Rötten, Anhalt, Paul Schettlers Erben, 1903. 190 S. 4 M.

Wie wohl nahezu alle unsere Jagdtiere, so ist nun auch der Dachs einer Monographie gewürdigt worden und zwar seitens eines Mannes, dem gerade bezüglich dieser interessanten Tierart eine weitgehende eigene Erfahrung zur Verfügung stand und der nicht genötigt war, sich vorwiegend auf fremdes Material zu stützen.

Der Verfasser gibt zuerst die Naturgeschichte des Dachses und weist in derselben der viel umstrittenen und teilweise noch jetzt in jagdlichen Werken unrichtig beantworteten Frage nach der Paarzeit des Dachses einen wohlberechtigten breiteren Rahmen zu, jene Frage dahin beantwortend, daß die richtige Paarzeit des Dachses unbedingt Ende Juli, Anfang August liege, dagegen vielfach im Oktober und Anfang November eine „falsche Ranzeit“ zu beobachten sei, nach welcher dann die Entwicklung der bis dahin unverändert im Uterus liegenden befruchteten Eier rasch fortschreitet. — Bezüglich der Schädlichkeit des Dachses spricht er sich dahin aus, daß derselbe entschieden als ein überwiegend schädliches und darum energisch zu dezimierendes Raubtier zu betrachten sei.

Der 2. Abschnitt behandelt die Jagd: Ansetz, Graben und Ausräuchern, Fang in Eisen und Fallen. Vermißt haben wir hier die Erwähnung der hölzernen Stoßfalle, mit der wir vor Jahren gute Erfolge bei Felsenbauen erzielt haben. — Dem vorzugsweise für März und April empfohlenen Graben des Dachses stehen die Hegevorschriften der meisten Staaten entgegen.

Im 3. Abschnitt bespricht der Verfasser die zur Dachsjagd verwendeten Hunde und zeigt sich als ein ausgesprochener Verehrer des Fortterriers, den er zur Bauarbeit dem Dachshund entschieden vorzieht. — Adressen von Zwingern und bezw. Züchtern guter Gebrauchshunde bilden den Schluß des Buches, das allen Weidmännern, die sich für den Dachs interessieren, wohl empfohlen werden kann.

F.

Nr. 34.

Das in Deutschland geltende Recht, revierende Hunde und Ragen zu töten. Bearbeitet und mit zahlreichen ausführlichen Erläuterungen und Entscheidungen versehen von Syndikus Josef Bauer, Verfasser der „Jagdgesetze Preußens“. 3. verb. Auflage. Neudamm, Verlag von J. Neumann, 1904. 99 S. Preis kart. 2 M.

Das vorliegende, im Jahre 1891 in erster, 1896 in zweiter Auflage erschienene Werkchen behandelt zunächst die allgemeinen Grundsätze: Wer ist zur Tötung befugt, welches ist der räumliche Umfang und die Dauer des Tötungsrechtes, welche Art der Tötung ist zulässig, welche Bestimmungen bestehen über das Eigentum und das Liegenlassen der getöteten Tiere und welche Strafbestimmungen bestehen wegen deren unbefugter Tötung?

An eine Besprechung des Tötungsrechtes, welches das Bürgerliche Gesetzbuch verleiht, reiht sich dann die Angabe der Bestimmungen, welche in Preußen nach dem Allg. preussischen Landrecht und welche nach den vielgestaltigen preussischen Provinzialrechten (13!) gelten, sodann jene der übrigen deutschen Staaten. Dieselben geben ein Bild der bunten Vielgestaltigkeit, die wie bezüglich der Jagdgesetzgebung überhaupt, so auch bez. der hier besprochenen Frage im deutschen Reiche leider noch besteht!

Das Büchlein ist mit großem Fleiße bearbeitet und sein Erscheinen in 3. Auflage beweist, daß es in beteiligten Kreisen freundliche Aufnahme und Anerkennung gefunden hat.

Dr. Fürst.

Nr. 35.

Mitteilungen der Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Verlag für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen. Nr. 9.

Das vorliegende neunte Heftchen dieser Mitteilungen umfaßt auf 40 Seiten ein Verzeichnis der in der Zeit vom Oktober 1903 bis September 1904 im obigem Verlag erschienenen Bücher und Zeitschriften, und wird Seitens der Verlagshandlung jedem Interessenten auf Wunsch gratis und portofrei zugesendet.

Nr. 36.

Der Eigentumsertwerb am Wild durch Okkupation nach dem Privatrecht Liv-, Esth- und Kurlands, verglichen mit ausländischen Gesetzgebungen. Von cand. jur. G. von Lukau. 178 Seiten. Brosch. 2,40 M.

Vorliegendes Werkchen — wohl eine Doktorarbeit? — behandelt in sehr eingehender und gründlicher Weise die Frage, wer das Eigentum an erlegtem Wild erwirbt, der tatsächlich Jagende — eventuell also auch der Wilderer — oder der Grundeigentümer kraft des ihm als solchen zustehenden Jagdrechts, eine Frage, die in der juristischen Literatur seit jeher eine äußerst bestrittene und auch jetzt noch nicht, namentlich auch für das ostsee-provinzielle Privatrecht entschiedene sei. Wir müssen uns

hier darauf beschränken, das in nachfolgendem Satz als insbesondere für das im Titel genannte Gebiet gültiges Recht niedergelegte Resultat der Untersuchungen des Verfassers anzuführen: „Auch der ein fremdes Jagdrecht verletzende Okkupant erwirbt das Eigentum an dem von ihm erbeuteten Wilde, unbeschadet der spätern Folgen dieses Eigentums-erwerbes.“

Diesen Gedanken in ein zivilistisches Gewand zu kleiden, nicht etwa den Jagdfrevel zu beschönigen, bezeichnet der Verfasser als alleinigen Zweck seiner Arbeit.

Nr. 37.

Faschenbuch der Angelsfischerei. Von May von dem Borne, Rittergutsbesitzer auf Verneuchen. 4. Auflage, neu bearbeitet und ergänzt von Dr. med. Horst Brehm, Präsident des Deutschen Anglerbundes. Mit 418 Textabbildungen und einer Farbendrucktafel. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1904. 377 Seiten. Eleg. geb. 4,50 M.

Im Jahre 1882 erschien die erste Auflage vorliegenden Werkes; wenn von demselben jetzt bereits die vierte Auflage erscheint, darf dies wohl als ein Zeichen der Anerkennung seiner Güte und Brauchbarkeit seitens der Freunde der Angelsfischerei betrachtet werden! Der neuen, von Dr. Horst Brehm bearbeiteten Auflage ist ein Bild des mittlerweile leider verstorbenen, um Fischzucht und Fischereiwirtschaft hochverdienten Herrn von dem Borne nebst einem kurzen Lebensabriß beigegeben, dieselbe außerdem unter Benutzung der neueren Literatur wie der eigenen Erfahrungen sorgfältig überarbeitet; nachdem auch die Ausstattung des Buches seitens der Verlags-handlung eine sehr gute, dürfte sich daselbe bei allen Freunden des Angelsports einer warmen Aufnahme erfreuen. Es möge insbesondere noch auf die große Zahl guter Abbildungen jeder Art, darunter eine Tafel von Forellen- und Aischenfliegen in Farbendruck, hingewiesen sein.

IV. Notizen.

Maßregeln gegen Waldbrände durch Funkenflug aus Lokomotiven.

Unterm 28. April 1902 hatte das kgl. sächsische Finanzministerium zur tunlichsten Einschränkung von Waldbränden, welche durch Funkenflug aus Lokomotiven entstehen könnten, eine Reihe von Anordnungen getroffen, deren wichtigste dahin gingen, daß

- a) in etwa 25 m Entfernung von der Bahnaxe beiderseits ein 5 m breiter Schutzstreifen anzulegen und auf diesem der Boden stets wund zu erhalten sei;